

SOZIALE GERECHTIGKEIT GEHT UNS ALLE AN!

Soziale Ungerechtigkeit ist ein Teil unserer Gesellschaft und unserer Welt. Dabei entwirft schon das Alte Testament das Modell einer geschwisterlichen Gesellschaft, in der soziale Gerechtigkeit gelebt wird und in der es keine Armut mehr gibt. Der Religionsunterricht soll Kinder und Jugendliche dafür sensibilisieren, dass auch in unserer heutigen Welt nicht alles heil ist und dass soziale Ungerechtigkeit nicht einfach hingenommen werden darf.

"Vision Statement" zum Themenbereich Soziale Gerechtigkeit

In einem Kirchenlied wird, in Anlehnung an Offb 21, die Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde besungen, "in denen Gerechtigkeit wohnt". Dem gegenüber erleben wir und unsere SchülerInnen **vielfach Formen von – nicht zuletzt sozialer – Ungerechtigkeit als Teil unseres Alltags, unserer Gesellschaft und Welt.**

Das Lexikon für Theologie und Kirche definiert "Soziale Gerechtigkeit" u.a. als Inbegriff einer gerechten Sozialordnung, die allen Schichten und Gruppen einer Gesellschaft den ihnen zukommenden Anteil am gesellschaftlichen Leben sichern soll. Schon das Alte Testament entwirft in seinen Sozialgesetzen, v.a. im Deuteronomium, das Idealbild und Modell einer geschwisterlichen Gesellschaft, in der soziale Gerechtigkeit gelebt, Beteiligung aller am gemeinsamen Wohlstand ermöglicht wird und in der es daher faktisch keine (strukturelle) Armut mehr gibt (vgl. Dtn 15,4).

Wo das in der gesellschaftlichen Realität nicht der Fall war, weil Menschen dennoch ausgebeutet, unterdrückt, um ihr Recht gebracht wurden, waren es Propheten wie Jeremia oder Amos, die mit Nachdruck aufzeigten, dass das nicht im Sinne Gottes und seiner Torah war. Und auch Jesus machte, etwa im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, aber auch in den Seligpreisungen und in der Art und Weise, wie er auf die sozial Benachteiligten und Ausgegrenzten der Gesellschaft seiner Zeit zuging, deutlich, dass der Einsatz für soziale Gerechtigkeit ein wichtiger Teil dessen ist, was Christsein und Nachfolge Jesu ausmachen – das wird auch in Mt 25 klar, wo der Aussage, "Was ihr für einen meiner geringsten Brüder (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan" (Mt 25,40) die Beschreibung diverser Situationen vorausgeht, in denen Menschen sich für Notleidende, Benachteiligte, Bedürftige etc. einsetzen.

In der **Schule** und insbesondere im **Religionsunterricht** geht es in diesem Zusammenhang u.a. darum, **Kinder und Jugendliche dafür zu sensibilisieren, dass auch in unserer heutigen Welt nicht alles heil ist**, weil eben nicht alle Menschen Zugang zu Nahrung, Wohlstand, Bildung, zu (demokratischen) Grundrechten haben. Es geht darum, bewusst zu machen, dass es Diskriminierung, ungleiche Verteilung von Lebenschancen und Ressourcen gibt, innerhalb unserer Gesellschaft, aber auch global. Es gilt, SchülerInnen dafür die Augen zu öffnen, dass das nicht nur aus allgemein humaner Sicht, sondern insbesondere auch aus christlicher Perspektive gesehen nicht in Ordnung ist, nicht einfach hingenommen werden darf. Vor allem aber geht es darum, **jungen Menschen Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie selbst, wie wir alle, einen konkreten Beitrag zur Verwirklichung von (etwas mehr an) sozialer Gerechtigkeit leisten können.** Viele Lehrplaninhalte des Religionsunterrichts zielen darauf ab und zahllose im und durch den Religionsunterricht initiierte Projekte zeigen, wie das konkret geschehen kann.

UNSERE GEMEINSAME VISION:

Das Thema, die Frage der sozialen Gerechtigkeit geht uns alle an und sollte nicht ausschließlich an darauf spezialisierte Institutionen delegiert werden. Ermutigen (und ermächtigen) wir die uns anvertrauten jungen Menschen dazu, sich der Thematik zu stellen und selbst tätig zu werden an der Verwirklichung einer Gesellschaft, einer neuen Welt, "in der (soziale) Gerechtigkeit" wohnt.